

2. Stimmzettel, welche keinen oder keinen lesbaren Namen enthalten.
 3. Stimmzettel, aus welchen die Person des Gewählten nicht unzweifelhaft zu erkennen ist.
 4. Stimmzettel, auf welchen mehr als ein Name oder der Name einer nicht wählbaren Person verzeichnet ist.
 5. Stimmzettel, welche einen Protest oder Vorbehalt enthalten.
- Wilsdruff, am 15. Juli 1878.

Der Bürgermeister.
Zicker.

Obst-Verpachtung.

Die diesjährige Obstnutzung der **fiscalischen Aueen auf der Weissen-Wilsdruffer Chaussee, Abtheilung 2 Kesselsdorf-Rossener** 1-4

folll

Montag, den 22. Juli 1878, Vormittags 9 Uhr

im Gasthose zum „weissen Adler“ in Wilsdruff gegen sofortige Bezahlung und unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen an Meistbietende verpachtet werden.

Königl. Chaussee-Inspection und Königl. Bauverwaltung Meissen, am 12. Juli 1878.
Neuhans. Zeiler.

Welche häusliche Erziehung wird unserem Volke wieder aufhelfen?

(Schluß.)

Der rechte Fleiß, der Freude am Gelingen und Abends einen schlafbegierigen Körper schafft, läßt auch unfaubere Gedanken gar nicht aufkommen und damit hast du bei deiner Erziehung viel gewonnen. Ein gutes Stück unseres Volkseleudes kommt von der frühen schon die Leiber verderbenden heimlichen Lust, von der damit zusammenhängenden frühen Schande, die die Opfer der Lust dem Jammer und der Noth überläßt oder zu leichtsinnigen Ehen drängt, deren jede Bedingung des Segens fehlt. Daraus folgt dann bald gegenseitige Mißachtung, Wirthshausucht, Hader und wiederum wüste Kindererziehung. Darum laß kein unzünftig Wort über deine Lippen kommen, laß in deinem Hause auch den „Freund“ oder Nachbar nicht solche Rede führen und hörst du, wie ein blondes oder graues Haupt z. B. bei Kindtauf- und Hochzeitsfesten seine „Gemüthlichkeit“ darin findet, so thue mit Gott deinen Mund zu einem herzhaften Tadel auf, daß deine Kinder merken, dein Herz ist bewegt um das ihre. Sei sorgsam in der Wahl dessen, was deine Kinder lesen und laß sie nur mit keuschen jungen Leuten umgehen. So werden wieder reine und edle Häuser gebaut werden auch ohne äußeren Glanz; so wird das Mark unsers Volkslebens wieder gesund werden.

Hierzu nimm nun noch die Ordnungsliebe. Wer Ordnung hält, braucht noch einmal so wenig Raum und noch einmal so wenig Zeit; denn er hat nie lange zu suchen. Und solcher Gewinn an Zeit und Raum ist ein wichtig Stück für's tägliche Auskommen, für den ganzen Haushalt.

Und — die Pünktlichkeit, die damit zusammenhängt, macht verlässlich und darum erwirbt sie uns Freunde, und Freunde zu haben ist ein großer Reichthum. Drum sei deine ganze Hausordnung, dein Arbeiten und dein Beten, dein Ansfangen und Enden, dein Essen und deine Erholung, die Arbeit deiner Kinder, der Verkehr mit deinen Freunden — pünktlich.

Aber noch zu Einem hast du deine Kinder anzuhalten, zum Mitleid und zum Wohlthun. Die Mitleidende ist leichter, das thätige Mitleid edler. Lehre deine Kinder ihren Gott immer als ihren und aller Menschen Vater vor Augen haben, so werden sie schon von selbst mit der leidenden Menschheit, die denselben Vater mit ihnen hat, herzlich fühlen. Aber das bloße Weichwerden, die Ohnmacht zartbesaiteter Seelen hilft der Menschheitsnoth nicht im geringsten ab. Gott hat uns außer dem Kopfenden Herzen auch die starken Arme und die zugreifenden Hände daran gegeben. Unser Heiland, der Meister des Mitleids, war mächtig von Worten und Thaten der Liebe. Alle seine Wunder waren Hilfen. Lehre deine Kinder Umschau halten nach der Noth, anschauen zum Helfer in aller Noth, eintreten mit liebendem Herzen in den Dienst der Noth, sich freuen am Schwinden der Noth und fröhlich bleiben, auch bei Erfahrung des Undanks. Lehre sie helfen mit dem, was Gottes freie Gnade, was Fleiß und Sparsamkeit giebt und hat dein Haus auch kurze Maße, doch mit dem freundlichen Gesichte, dem liebenden Worte, der warmen Hand. Das Auge schließen über der Noth am Wege ist eine Verübung an der Menschheit, die mit aller ihrer Noth auf unsere Liebe angewiesen ist um des willen, der unser Aller Noth auf sich genommen und dessen heiliges Evangelium von den Thoren unserer Tage als unkräftig geschmäht wird, weil man dem göttlichen Meister die Sünden und Verfaumnisse seiner armen Jünger zur Last legt.

Laß deine Kinder mithelfen, daß auch das ärmste Kind sein Kindheitsparadies habe.

Das Alles kann aber nicht von außen kommen, und doch muß es kommen, wenn unfrem Volke geholfen werden soll. Kein Friedensschluß zwischen Rußland und England, keine neuen Industriegeetze, die reichsten Ernten werden nicht helfen, wenn nicht ein neuer Geist in die Todtengrube der Gegenwart fährt. Das neue Leben aber muß anheben in der Arbeit der Erziehung. Dahin das Auge gerichtet und fleißig hinauf, von wo der Segen kommt, und dann Gut Heil, mein deutsches Volk! Denn dann erst gibts deutsches Ostern und deutsches Pfingsten.

W. S.

Tagesgeschichte.

Zu den Reichstagswahlen bemerkt ein nationalliberales Flugblatt: Die nationalliberale Partei hat länger als ein Jahrzehnt hindurch vermittelt ihrer Thaten bewiesen, daß sie die Aufgaben unseres öffentlichen Lebens practisch, fern von jeder Rechthaberei, auffaßt und deren Lösung im möglichsten Zusammenwirken mit der Regierung erstrebt. Aber je länger je mehr ist dasselbe erschwert worden durch den Uebelstand, auf welchen der nationalliberale Wahlaufuf mit den Worten hindeutete: „Es gilt, die Bedingungen einer stetigen und wohlervogenen Leitung der Regierung zu sichern.“ In den letzten Jahren ist die Stetigkeit aus der Regierungsthätigkeit verschwunden; betreffs der Einrichtung der Regierung selbst, betreffs der für das Wohl und Wehe des Volkes so entscheidenden Steuer- und handelspolitischen Fragen sind vielfach an die Stelle alter und bewährter oder neuerer, aber wohlervogener Grundsätze plöbliche Einfälle und Anregungen getreten. Oft wurde

dabei nicht einmal klar herausgesagt, was man eigentlich wolle und erstrebe, sondern mit dunklen Andeutungen, daß der frühere Gang der Dinge verkehrt gewesen sei und daß sich alles viel besser machen lasse, wurde eine allgemeine Unsicherheit in die Beurtheilung der Staatsangelegenheiten hineingetragen, weil nicht zugleich greifbare Abänderungsvorschläge gemacht wurden. Die Frage der Steuerreform ist im Reiche dadurch entstanden, daß dasselbe nur zum Theil seine Ausgaben durch eigene Einnahmen (aus den Zöllen, der Post und Telegraphie etc.) decken kann; der Rest muß durch Beiträge der Einzelstaaten beschafft werden. Die Liberalen haben von jeher betont, daß dies ein unerwünschter Zustand ist; das Reich wäre mächtiger, selbstständiger, wenn es finanziell vollkommen auf eigenen Füßen stände. Aber so wichtig ist dieses Bedürfnis dem deutschen Volke doch nicht, daß es darum Gefahr laufen sollte, 200 bis 300 Millionen neuer Steuern bezahlen zu müssen. Und diese Gefahr wird eintreten, wenn die Wähler sich durch Mißbrauch der socialdemokratischen Verbreden verleiten lassen, statt der bisherigen liberalen Abgeordneten unbedingte Forderung zu wählen. Neue Einnahmen können nämlich im Reiche nur durch Erhöhung der indirecten Abgaben (von Verbrauchsgegenständen) beschafft werden, und wiederholt ist zuverlässig berichtet worden, daß der Reichskanzler in dieser Weise, namentlich vom Tabak, ein paar hundert Millionen aufbringen will. Geschehe das, so würde es eine Mehrbelastung des Volkes nur dann nicht enthalten, wenn in Preußen und in den übrigen Einzelstaaten entsprechende Summen an den directen Steuern erlassen würden. Dafür gibt es in Preußen und in mehreren andern Staaten des deutschen Reiches aber keine Gewähr; eine solche verlangten die Führer der Liberalen, denen der Reichskanzler vor mehreren Monaten den Eintritt in die Regierung angeboten hatte, und namentlich darum zerschlugen sich die Verhandlungen. Die Organe der Regierung behaupten, der Erlaß alter Steuern werde sich schon finden, wenn die neuen erst bewilligt seien. Dem Volke aber, denken wir, wird diese Brücke zu schwankeud sein, um darauf zu treten. Es mag sein, daß die jetzige Regierung die ehrliche Absicht hat, alte Steuern zu erlassen, wenn die neuen bewilligt sind; aber wenn sich inzwischen neue Ausgaben fänden, könnte diese Absicht leicht erschüttert werden und außerdem giebt es keine Bürgschaft dafür, daß die Regierung nicht in der Zwischenzeit, von der Bewilligung der neuen bis zur Abschaffung der alten Steuern, verändert wird und deshalb an frühere Versprechungen nicht gebunden ist. Darum: verfassungsmäßige oder gesetzliche Garantien.

Am 13. Juni hat der europäische Congress begonnen, am 13. Juli endigt er mit Unterzeichnung des Friedensvertrags. Abergläubische Leute stoßen sich an der doppelten 13 und für die Türken sind sie allerdings eine Unglückszahl, wenn auch nicht das Todesstrenz. Ehe noch die Theilung vor sich gegangen, haben sie an den Engländern einen Verbündeten gefunden, natürlich nicht umsonst; denn umsonst ist nur der Tod. Die Engländer wollen den Türken ihren asiatischen Besitz garantiren und bitten sich dafür die Insel Cypren aus, die für sie zur Sicherstellung ihres Verkehrs nach Indien von größter Wichtigkeit ist. Drei englische Regimenter besetzen die Insel, welche die Türken im Jahre 1571 den Venetianern abgenommen und dann zu Grunde gerichtet haben. — Die Franzosen und Italiener fangen an, etwas eifersüchtig zu werden. Oesterreich nimmt Bosnien nicht mehr halb verächtlich zur linken Hand, sondern mit beiden Händen, doch ist Ghazy Osman mit 30,000 Türken eingerückt, man sagt zur gemeinsamen Besetzung. (?)

Der vom Kongress angenommene Antrag auf Gleichberechtigung aller Kulte in der Türkei lautet folgendermaßen: „Alle Bewohner des ottomanischen Reiches, welche Religion immer, genießen volle Gleichheit vor dem Gesetze. Sie sind befähigt für alle öffentlichen Aemter, Funktionen und Ehrenstellen und werden alle gleicherweise zur Zeugenschaft vor den Gerichten zugelassen. — Die Ausübung aller Kulte ist vollständig frei und es darf keinerlei Zwang geübt werden weder auf die hierarchische Organisation der verschiedenen Religionsgesellschaften, noch auf ihre Verbindungen mit ihren geistlichen Oberhäuptern.“

Das „Journal de St. Petersbourg“ hofft, daß aus den Arbeiten des Kongresses eine Periode dauerhaften Friedens hervorgehe, da die Gegensätze zwischen den Mächten eine freundliche Ausgleichung fanden.

Deutliches und Sächsisches.

Wilsdruff, am 15. Juli. (Zur Reichstagswahl.) Gestern Nachmittag hatten sich eine Anzahl von Vertretern der Amtskollegenschaft und der Stadt Wilsdruff im hiesigen Gasthof zum Adler eingefunden, um in vertraulicher Besprechung sich über die Aufstellung eines Candidaten zum nächsten Reichstage zu einigen. Nachdem über die Thätigkeit des bisherigen Vertreters mehrfach anerkennend debattirt worden, kam man zu dem einstimmigen Beschluß: Es als Ehrensache zu betrachten, daß man dem Abgeordneten, der durch sein Wirken auf den bisherigen Reichstagen das Vertrauen des Wahlkreises gerechtfertigt, auch diesmal seine Stimme wieder geben müsse. Weiter beschloß man, in den nächsten Tagen mit einem Wahlaufuf für Acker mann vor die Wähler zu treten. Auch wird in einer der nächsten Nummern unseres Blattes das Wahlprogramm des Vorgenannten erscheinen, worauf wir schon heute aufmerksam machen.